

Predigt zu Lukas 15, 3 – 7

Gott segne unser Reden und Hören und er segne all unsere Gedanken!

Liebe Gemeinde,

eines der bekanntesten Gleichnisse von Jesus steht im Lukasevangelium im 15. Kapitel. Dort heißt es:

Jesus aber sagte zu ihnen dies Gleichnis und sprach:

Welcher Mensch ist unter euch, der hundert Schafe hat und, wenn er eins von ihnen verliert, nicht die neunundneunzig in der Wüste lässt und geht dem verlorenen nach, bis er's findet?

Und wenn er's gefunden hat, so legt er sich's auf die Schultern voller Freude. Und wenn er heimkommt, ruft er seine Freunde und Nachbarn und spricht zu ihnen: Freut euch mit mir; denn ich habe mein Schaf gefunden, das verloren war.

Ich sage euch: So wird auch Freude im Himmel sein über einen Sünder, der Buße tut, mehr als über neunundneunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen.

- Der gute Hirte. Der das verlorene Tier so lange sucht, bis er es findet. Der dafür die anderen 99 stehen lässt, erstmal, in der Wüste, und sie dem Risiko aussetzt.
- Dabei sagt Jesus schon zu Beginn: Wer unter euch ... tut das **nicht**?! Das war also zu seiner Zeit durchaus nichts Ungewöhnliches. Erst das Fest am Ende macht es zu etwas Besonderem.
- Um diese Geschichte nicht aus dem Kontext zu reißen: Es ging um den Umgang von Jesus mit denen, die für die anderen „unrein“ waren, und von denen sie sich fernhielten: Um den Umgang mit den Zöllnern (paktierten mit den heidnischen unreinen und dazu noch grausamen Römern, der Besatzungsmacht, das ging gar nicht) und denen, die ganz allgemein „Sünder“ genannt wurden. Verlorene Schafe eben.
- Das und der Umgang mit Kindern, die ganz allgemein in der Antike ziemlich schlecht behandelt wurden, waren die einzig Punkte, an denen sich Jesus von der Thora seines zeitgenössischen Judentums unterschied.
- Ich finde, das Bild vom guten Hirten im Gleichnis vom verlorenen Schaf ist ein gutes Bild für den „1. Sonntag nach Corona“. Es ist ein Trostbild für angefochtene Zeiten.
- Auch, wenn es gerade jetzt Menschen gibt, die ein paar große Anfragen an den guten Hirten aller Menschen haben, z.B.: Warum musste unser Vater, unsere Mutter, meine Frau, mein Mann alleine sterben? Warum konnten wir nicht bei ihm / ihr sein? Und überhaupt, warum gibt es dieses gräßliche Virus, das so viel Leid mit sich bringt?
- Genauso gut könnten wir aber Gott fragen, warum es Kriege gibt und Hungersnöte und viele andere unheilvolle Dinge auf dieser Erde. Die meisten sind von uns Menschen verursacht. Ein paar nicht. Die ergeben aus dem Da-und-So-Sein der Erde. Die Schöpfung ist vergänglich. Alle Kreatur seufzt, schreibt Paulus.

- Das Bild vom guten Hirten, der alles dransetzt, um sein eines verlorenes Schaf zu suchen, kann auch in solchen Fällen trösten: Gottes Welt ist eben noch eine ganz andere, als wir das zu erfassen vermögen, sein Reich ist größer als unsere Vorstellung, und vor ihm geht kein Mensch verloren, sei es, daß er jünger stirbt oder älter.
- Es ist ein Trostbild in schweren Zeiten. Jede/r Einzelne zählt vor dem Ewigen, auch wenn andere diesen Menschen vielleicht nach ihren Maßstäben als „verloren“ bezeichnen. Gottes Maßstäbe sind immer noch andere als die unseren.
- Singt dem Herrn ein neues Lied, den Lobpreis des guten Hirten, der, statt ein einzelnes Leben verloren zu geben, ein Fest gibt, wenn er es wieder gefunden hat. Der sich auf die Suche macht und sich dabei vielleicht sogar in Gefahr begibt und dem dieses eine Schaf nicht gleichgültig ist.
- Dieses neue Lied ist wichtig in diesen Zeiten, wo manche Menschenleben gegen wirtschaftlichen Schaden gegenrechnen und ihre eigenen Unannehmlichkeiten durch die Kontakt – und Ausgangsbeschränkungen setzen gegen „Alte, die ohnehin in einem halben Jahr sterben“.
- Der gute Hirte der Bibel, der im Alten Testament vielfach besungen wird, siehe Psalm 23 oder die Propheten, und der als Jesus aus Nazareth sich im Johannesevangelium so bezeichnete: Ich **bin** der gute Hirte! – und die ihm nachfolgen, die haben ein anderes Menschenbild.
- Eins, das nicht aufrechnet. Eins, bei dem es auf jedes einzelne Leben drauf ankommt.
- Wir haben gerade 75 Jahre Befreiung vom Faschismus und seinem mörderischen Menschenbild gefeiert. Das war das Gegenmodell, das Gewalt und Tod brachte.
- Wir preisen den guten Hirten. Wir folgen ihm nach, wir nehmen eben auch die Suche in Kauf und die Unannehmlichkeiten, die sie vielleicht mit sich bringt.
- Denn Gott, wie ihn die Bibel verkündet, kommt es auf jede und jeden Einzelnen drauf an. und unter denen bin dann ja auch ich.
- Darum ist das Bild vom guten Hirten ein Trostbild.

Amen.

Pfarrerin R. Hallmann